

Das Markusevangelium – Lektion 16: Markus 3,7-12

Von Dr. J. Michael Feazell

Eine Lektion über den äußeren Schein

7 Aber Jesus entwich mit seinen Jüngern an den See und eine große Menge aus Galiläa folgte ihm; auch aus Judäa

8 und Jerusalem, aus Idumäa und von jenseits des Jordans und aus der Umgebung von Tyrus und Sidon kam eine große Menge zu ihm, die von seinen Taten gehört hatte.

9 Und er sagte zu seinen Jüngern, sie sollten ihm ein kleines Boot bereithalten, damit die Menge ihn nicht bedränge.

10 Denn er heilte viele, sodass alle, die geplagt waren, über ihn herfielen, um ihn anzurühren.

11 Und wenn ihn die unreinen Geister sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien: Du bist Gottes Sohn!

12 Und er gebot ihnen streng, dass sie ihn nicht offenbar machten.

Die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen. Bei Jesus war das auf jeden Fall so. Die Menschen sahen einen Wundertätigen, einen außergewöhnlichen Mann Gottes, der ihre Krankheiten zu heilen vermochte. Aus der gesamten Umgebung strömten die Massen heran und drängten sich so dicht um ihn, dass er ein Boot bereithalten ließ, falls die Menge ihn in den See Genezareth zu stoßen drohte.

Menschenmengen

Menschenmengen sind seltsam. Sie haben keinen Verstand wie der Einzelmensch. Sie können nicht vernünftig denken – sie können nur reagieren, etwa so, wie ein Tier reagiert. Einzelne Stimmen der Vernunft mögen sich in der Menge erheben, ja, aber sie haben normalerweise ebenso wenig Wirkung wie ein Rufer, der gegen ein Gewitter anschreit. Jubelnde Mengen bei Fußballspielen sind schon in Panik geraten und haben Menschen zu Tode getrampelt. In besinnungslosem Ansturm haben solche Mengen schon ihre eigenen Lieblingsspieler zerquetscht.

Wütende Volksmengen haben Eigentum zerstört, Menschen umgebracht. In der Menge lässt der Mensch oft alle Vernunft fahren und tut Dinge, die er allein und bei klarem Verstand niemals tun würde.

Die Menge kann „himmelhoch jauchzen“ und im nächsten Augenblick in Wut geraten. Menschenmengen sind unberechenbar und aus diesem Grund immer latent gefährlich. Böse Menschen können Mengen dazu aufpeitschen, Böses zu tun. Umgekehrt können aber auch gute Menschen Volksmengen beruhigen und wieder zur Vernunft bringen. Ein Stadtkanzler tat das einmal in Ephesus und rettete damit Paulus das Leben (siehe Apg 19,24-40).

Jesus kannte sich aus mit Menschenmengen. Er ergriff Vorsichtsmaßnahmen, wusste aber auch, dass seine Zeit noch nicht gekommen war. Er wusste, dass er getötet werden würde, aber dass jener Abend am Ufer des Sees Genezareth noch nicht die rechte Zeit und der rechte Ort war. Die rechte Zeit würde das Passahfest sein, der rechte Ort Jerusalem.

„Gottes Sohn“

Die Menschenmenge sah Jesus als Heiler von Krankheiten. Die bösen Geister sahen etwas anderes. „Du bist Gottes Sohn!“ riefen sie. Jesus gebot ihnen zu schweigen. Es könnte scheinen, als hätte „Gottes Sohn“ damals im ersten Jahrhundert das gleiche bedeutet wie heute. Das war jedoch nicht der Fall. „Gottes Sohn“ hatte in der Antike mehrere Bedeutungen. In nicht-jüdischen Nationen war es nicht ungewöhnlich, dass Könige den Titel „Gottessohn“ trugen. Ägyptische Könige waren „Söhne des Ra“, des ägyptischen Sonnengottes. Auch viele römische Kaiser trugen den Titel „Gottessohn“.

Im Alten Testament grenzte sich die Bedeutung ein auf jemanden, der Gott besonders nahe steht. So werden Engel als „Gottessöhne“ bezeichnet (Hi 1,6). Israel selbst wird von Gott „Sohn“ genannt (2Mo 4,22; Hos 11,1). Den König von Israel nennt Gott ebenfalls „mein[en] Sohn“ (2Sam 7,14). Auch im zweiten Psalm wird der König als Gottessohn angesprochen: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“

Messias

Die bösen Geister wussten: Jesus war Gott besonders teuer. Vielleicht wussten sie sogar, dass er Immanuel war, „Gott mit uns“; oder, wie Johannes es ausdrückte, der eingeborene Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (Joh 1,14); oder, mit den Worten des Hebräerbriefs, der Sohn, durch den Gott die Welt gemacht hat (Hebr 1,2), das Ebenbild seines Wesens (Vers 3). Auf jeden Fall gebot Jesus ihnen zu schweigen.

Warum wollte Jesus nicht, dass es sich herumsprach, wer er war? Er war ja tatsächlich der Messias, der Gesalbte, der König, der Sohn Davids, der Sohn Gottes. Doch Gott verstand unter „Messias“ etwas grundsätzlich anderes, als die Masse darunter verstand. Gnade und Wahrheit, Aufopferung und Liebe waren die Merkmale des authentischen Messias. Die Menschen dagegen wollten einen siegreichen König mit mächtigen Heeren, der die Römer schlug und Israel wieder zu nationaler Größe führte.

Eine Menschenmenge huldigte Jesus am Palmsonntag. Eine Woche später verlangte eine von Scharfmachern aufgehetzte Menge seinen Tod. Jesus war nicht der Messias, auf den sich die Sehnsüchte konzentriert hatten. Zwar hatte er die Popularität. Zwar hatte er die Fantasie der Menschen entzündet und ihre Loyalität gewonnen. Zwar hatte er das Charisma. Zwar hatte er die Treue und Unterstützung Gottes, wie seine Wunder bezeugten.

Doch für die Eiferer unter denen, die den Messias ersehnten, etwa für Judas, wurde immer offensichtlicher, dass Jesus ein Schwindler war, ein eigensinniger Narr, der sich aus irgendeinem Grund nicht offenbaren und die Zügel der Herrschaft in die Hand nehmen wollte. Für sie war Jesus eine bittere Enttäuschung: ein Mann, der Israels Geschick hätte wenden können und es nicht wollte – ein Mann, der nur so tat, als sei er ein Erwählter, ein Scharlatan, der in den Menschen grausam eine falsche Hoffnung weckte.

Erlöser

Jesus war nicht der Messias, den man erwartet hatte. Er war etwas viel Größeres, etwas, das man sich nie zu erträumen oder zu erhoffen gewagt hätte. Etwas so Großes, dass es allen Begriff überstieg. Er war JHWH selbst, Immanuel, „Gott mit uns“, zu seinem Volk gekommen als einer aus dem Volk, zur Menschheit gekommen als einer von uns allen, gekommen, um uns von der größten aller Bedrückungen zu erlösen, gekommen, um uns alle zurückzuführen ins Haus Gottes.

Mel Gibsons Film über die Kreuzigung Christi hat die Debatte wieder aufflammen lassen, ob die Juden „schuld“ seien am Tod Jesu. Die Debatte verrät Unkenntnis der Identität Jesu und des Zwecks seines Kommens. Jesus war Jude, gesandt zu seinem Volk, „in sein Eigentum“, und zurückgewiesen von seinem Volk (Joh 1,11). Doch andere aus seinem Volk nahmen ihn auf (Vers 12). Nicht nur um Israels willen, sondern um der ganzen Welt willen ist Jesus gesandt worden (1Joh 2,2). Kann man Israel zum Vorwurf machen, Gottes auserwähltes Volk zu sein? Dann machte man indirekt ja Gott den Vorwurf, Israel erwählt zu haben – es erwählt zu haben als sein kostbares Werkzeug, das eine wichtige Rolle zu spielen hatte bei der späteren Erlösung der Welt. Jesus vertrat ganz Israel, der wahre und gläubige Israelit um ganz Israels willen, und als der vollkommene Israelit vertritt Jesus vor Gott alle Menschen der Welt.

„Schuld“ am Tod Jesu ist jeder einzelne Mensch, denn alle Menschen haben gesündigt „und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23). Jesus, freilich, opferte sich freiwillig, nicht weil ihn jemand „zwang“ oder weil er „musste“. Er tat es, weil er die Menschheit liebte. Es war Gottes Gnadengeschenk an unwürdige Sünder, das zu Jesu Kreuzigung führte – unwürdige Sünder wie Sie und mich. Die Menschen, die „Kreuzige ihn!“ brüllten, waren keine größeren Sünder als diejenigen von uns, die zu Weihnachten „Stille Nacht“ singen, ohne eine Ahnung zu haben, um welches Fest es sich handelt. „Vater, vergib ihnen“, bat Jesus. Und der Vater tat es.

Schuldzuweisungen

Würden Christen, die den Juden die „Schuld“ an der Kreuzigung geben, es lieber sehen, Jesus wäre gar nicht gekreuzigt worden? Würden sie es lieber sehen, er hätte sein Blut nicht für die Sünden der Menschheit vergossen und wäre nicht auferstanden? Jesus sagte über sein Leben: „Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“ (Joh. 10,18).

Jesu Kreuzestod war Gottes Wille, Jesu Wille. Gott hat die Welt – Juden wie Nichtjuden – so geliebt, dass er seinen eingeborenen, seinen einzigen Sohn hingab, damit der Sohn durch seinen Tod und seine Auferstehung von den Toten die Welt rettete (Joh 3,16).

Das Etikett „Christusmörder“, das manche „Christen“ den Juden angehängt haben, ist bar jeder Vernunft, Logik und christlichen Liebe. Jeder Mensch, Jude wie Nichtjude, trägt Mitverantwortung am Tod Jesu, und wir können Gott danken, dass es so ist. Denn erst durch diese Selbstaufopferung, diesen höchsten Ausdruck göttlicher Liebe und intimer Nähe zur Menschheit, hat Gott uns alle gerettet und uns wieder Gemeinschaft mit ihm und Gemeinschaft untereinander geschenkt.

Er ist auferstanden! Der Jesus, der, von uns allen verworfen wurde, rief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, ist derselbe Jesus, der in Herrlichkeit auferstanden ist und unser Fürsprecher beim Vater ist. Er ist derselbe Jesus, der uns dazu bewegt, einander zu lieben, so wie er es geboten hat.

Sind die Juden schuld an Jesu Tod? Ist irgendein anderer bestimmter Mensch, eine bestimmte Gruppe schuld? Nichts könnte Jesu Herzen ferner liegen als Schuldzuweisungen, denn schuld ist die ganze Menschheit, und in Jesus werden der ganzen Menschheit alle Sünden auf ewig vergeben. Dazu ist er gekommen, und dazu lebt er: dass wir alle in ihm leben mögen, schuldlos vor Gott.

Der äußere Schein

Es war ein eigentlich normaler Tag am See. Abgesehen von der Menschenmenge, den Heilungen und den schreienden Geistern. Als es vorüber war, gingen die Menschen nach Hause. Sie gingen an die Arbeit. Sie waren nicht mehr Teil einer Menge. Sie waren wieder Individuen; sie konnten denken und vernünftig sein.

Sie dachten nach über diesen Tag am See. Sie fragten sich, wer er wohl war, dieser erstaunliche Mann, der Kranke heilte. Sie redeten über ihn in ihren Heimatdörfern. Er hatte Hoffnung in ihnen geweckt, wer immer er war. Einige glaubten, in ihm sei Johannes der Täufer wiederverstanden; andere sahen in ihm eine Wiedererweckung des großen Propheten Elia. Aber die Dinge sind nicht immer, wie sie scheinen. Der Tag sollte kommen, da sie wieder von diesem Mann hören würden. Und was sie hören würden, sollte alles ändern. Vielleicht müssen auch Sie einmal „hinter den Schein“ blicken. Es mag den Anschein haben, als hätten Ihre Sünden über Sie die Oberhand gewonnen. Es mag den Anschein haben, Gott sei Ihrer überdrüssig, er habe es satt, dass Sie niemals seinen Maßstäben gerecht werden, er wolle Sie ausspeien aus seinem Munde und nichts mehr mit Ihnen zu tun haben ...

Die Dinge sind nicht, wie sie scheinen. Gott liebt Sie und wird Sie immer lieben. Christus ist – wie Paulus sagt – für uns gestorben, als wir noch Sünder waren (Röm 5,10). Er hat nicht gewartet, bis Sie sich besser benahmen, und Sie erst dann geliebt und gerettet. Die Sünde steht nicht mehr zwischen Ihnen und Gott – diese Schranke hat Gott bereits entfernt. Das heißt: Sie können aufhören, sich Sorgen zu machen, und können ihm vertrauen. Er liebt Sie, er hat Sie erlöst und wird Sie nie im Stich lassen.

Glauben Sie die Lügen nicht, die Ihre Sünden Ihnen einflüstern; allem zum Trotz, was Ihre Sünden sagen, liebt Gott Sie immer noch, und er wird sich nie von Ihnen abkehren. Also warum sich in Ihrem Ringen mit der Sünde nicht an ihn wenden – im festen Glauben, dass er Ihnen bereits vergeben hat – und darauf vertrauen, dass er Ihnen hilft, mehr wie er zu werden? Er steht Ihnen zur Seite, ganz nah. □